

### **Predigt zu 1. Mose 2,4b-25**

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,  
welche Bilder und Gedanken bewegen Sie, wenn sie das Wort  
Paradies hören? Eine schöne Landschaft, herumfliegende  
gebratene Hühnchen, Friede und Glück oder aber ein vages  
Gefühl von Ahnungslosigkeit? Oder alles zusammen?

Ich denke z.B. an Paradiescreme. Megasüß. Ob Dr. Oetker  
wohl ein Rezept von dort erhalten hat? Manchmal sage ich  
auch an besonderen Orten: Das ist aber paradiesisch hier.  
Meistens sind das schöne Orte in der Natur. Und bei Paradies  
denke ich auch an die Zukunft. An unser ewiges Zuhause bei  
Gott.

Und natürlich denken viele Menschen an den Anfang, an  
Adam und Eva. Und wahrscheinlich tauchen dann auch gleich  
die Probleme mit auf, das Böse und die Schlange, das Essen  
der verbotenen Frucht und die Vertreibung von diesem Ort.

Heute geht es um das davor. Es geht um den Menschen, also  
um uns, und darum wie und wozu er geschaffen ist. Wir hören  
den Predigttext aus 1. Mose 2:

#### Predigttext

Bei Beerdigungen ist es üblich, dass am Grab ein Behältnis  
mit Erde bereitsteht. Wenn der Sarg oder die Urne, dann im  
Grab ist, werfe ich als Pfarrer dreimal Erde in das Grab. Dazu  
spreche ich die Worte: „Erde zur Erde, Asche zur Asche,  
Staub zum Staube.“ In diesen Worten ist festgehalten, was  
unser Text beschreibt: Der Mensch ist ein Erdling oder  
Staubling.

Im hebräischen ist das auch sprachlich sehr klar. Erde heißt  
אֲדָמָה (adamah) und Mensch heißt אָדָם (adam). Erde und  
Mensch gehören zusammen, sind ein Paar. Aus Staub von  
dieser Erde wird der Mensch von Gott getöpft. Der Mensch  
ist also ein irdenes Gefäß, welches nun von Gott befüllt und

Christian Schulte – 20.09.2020

belebt wird. Durch die Nase pustet Gott den Lebensatem in den Menschen hinein. Wir können uns diesen Vorgang wie das gezielte Anpusten eines Feuers vorstellen. Gott entfacht das menschliche Feuer. Es knistert. Ein lebendiges Wesen.

Wir alle atmen. Bewusst gelernt hat es keiner von uns. Wir kommen auf die Welt und machen den ersten Atemzug. Ein Geschenk. Wir müssen dann noch nicht einmal daran denken zu atmen. Darüber brauchen wir uns keine Sorgen machen. Das machen wir einfach. Wir sind versorgt. Dass wir entstehen und leben ist ein Wunder.

Und Gott schafft für den Menschen einen Lebensraum. Dieser Lebensraum ist ein Garten. Das ist wichtig. Ein Garten ist ein Ort im Freien. Da ist Platz. Für die Menschen der damaligen Zeit war mit dem Garten wohl weniger die Vorstellung von einem Schrebergarten verbunden, als vielmehr die eines Parks. Da gibt es Bäume und Blumen aber auch Nutzflächen und Orte zum Verweilen und Ausruhen wie eine Hütte oder

ein Pavillion.

Der Garten Gottes für den Menschen hat eine Ortsbezeichnung: In Eden. Nun bedeutet Eden so viel wie Wonne, Lust und Wohlsein. Gottes Ort für den Menschen ist in Eden. Das heißt: Gott meint es gut mit dem Menschen. Er schafft ihm einen Lebensraum, an dem er es nicht nur aushalten kann, sondern an dem es ihm mehr als gut geht.

Der Mensch ist versorgt mit allerlei Bäumen, deren Früchte verlockend anzusehen sind. Es ist für Nahrung gesorgt. Genauso wie für Wasser und Bewässerung. In Eden entspringt ein Strom, der offensichtlich so viel Wasser führt, dass aus ihm vier weitere Flüsse entspringen. Gott schafft für den Menschen einen Lebensraum, indem die Grundbedürfnisse gestillt werden können. Dafür ist hier noch nicht einmal Arbeit nötig.

Es wurden einige Versuche angestellt, anhand der Flüsse Eden

Christian Schulte – 20.09.2020

zu lokalisieren. Ich glaube aber, dass das nicht möglich ist. Zwar gibt es mindestens zwei der Flüsse, aber die geographischen Angaben sind kaum nachvollziehbar. Für mich heißt das: Diese Erde ist als Eden angelegt, aber so nur ansatzweise zu finden. So sind wir immer auch auf der Suche nach Eden, diesem Ort des Wohlseins. Und das ist ja auch kein fester Ort der mit Koordinaten bezeichnet werden könnte. Es ist ein Ort den Gott macht.

Zum Atem, dem Lebensraum, sowie den gestillten Grundbedürfnissen, kommen jetzt noch drei weitere Aspekte der Versorgung Gottes hinzu: Eine Aufgabe, eine Erlaubnis bzw. Grenze und ein Gegenüber.

Der Mensch bekommt die Aufgabe den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Es gehört zur Würde des Menschen, dass er von Gott eine Aufgabe bekommt. Der Mensch soll sich in dem Garten aufhalten und ausruhen und gleichzeitig diesen Ort nutzen und schützen. In dem

hebräischen Wort für bebauen schwingen die Bedeutungen arbeiten und dienen mit. So wie die Erde dem Erdling mit seinen Früchten dient, soll der Erdling die Erde bearbeiten und die Frucht fördern. Und genauso wie die Erde dem Erdling einen Lebensraum bietet, soll der Erdling den Lebensraum Erde erhalten. Erde und Erdling sind aufeinander angewiesen.

Die beiden Worte, die hier für die Aufgabe des Menschen im Garten benutzt werden, werden dann auch für den Dienst der Priester am Tempel in Jerusalem benutzt. Sie arbeiten im und am Tempel und behüten ihn. Als Menschen sind wir Gottes Priester dieser Erde. Unser Umgang mit dieser Erde ist eine Form von Gottesdienst.

Neben diese gottesdienstliche Aufgabe tritt eine Erlaubnis bzw. Grenze mit der uns Gott versorgt. Gott erlaubt dem Menschen von allen Bäumen im Garten zu essen. Nur von dem einen Baum in der Mitte des Gartens darf er nicht essen:

Christian Schulte – 20.09.2020

Es ist der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Interessant ist, dass die Grenze nicht nach Außen gesetzt ist, sondern nach Innen. Am Anfang bin ich auf das Wort Paradies eingegangen. Paradies bedeutet von der Wortbedeutung:

Umgrenzter Bereich. Das passt nur bedingt. Denn es gibt vor dem Sündenfall keine Grenzen nach Außen. Nur nach Innen. Von allen Bäumen soll der Mensch essen, nur nicht von dem Baum in der Mitte. Warum ist das so? Ich glaube es hat folgenden Grund: Der Mensch bekommt nahezu unbegrenzten Freiraum, aber es gibt eine Grenze und diese Grenze macht ihm deutlich, dass er nicht Gott ist. Damit ist der Mensch überfordert. Und damit der Mensch weiß, dass er nicht Gott ist, setzt Gott ihm in der Mitte des Gartens eine Grenze. Wir Menschen brauchen diese Grenze. Denn da, wo wir meinen, dass wir selber unsere eigene Grenze wären, entsteht in der Mitte ein Vakuum, ein leerer Raum. Der Raum im Mittelpunkt, im Zentrum, ist für Gott reserviert. Wo er wirklich im Mittelpunkt ist, braucht es keine weiteren

Grenzen. Aber er alleine muss Herr über die Erkenntnis von Gut und Böse sein. Ansonsten kommt es zu Chaos und Tod. Das zeigen die kommenden Kapitel der Bibel. Deswegen versorgt Gott Adam mit einer Grenze.

Und Gott versorgt den Menschen mit einem Gegenüber. Gott, der Herr über die Erkenntnis von Gut und Böse, stellt fest, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Und da es unter den Tieren kein passendes Gegenüber gibt, wird Gott nocheinmal bildend tätig. Er lässt den Menschen in einen Tiefschlaf, so heißt es da, fallen und entnimmt eine Rippe und baut daraus eine Frau. Vorhin haben wir im Psalm gebetet, dass Gott seinen Freunden das Notwendige im Schlaf gibt. Das ist hier ein schönes Beispiel. Und der Mensch erkennt sich in der Frau wieder. Er sagt: "Dies ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist."

Mit Männin wird ein hebräisches Wortspiel wiedergegeben.

Christian Schulte – 20.09.2020

So wie bei Mensch und Erde ist es bei Mann und Frau. Mann heißt auf hebräisch **אִישׁ** (isch) und Frau **אִשָּׁה** (ischah). Die Frau geht hier aus dem Mann hervor und der Mann in der Folge aus der Frau. Beide sind aufeinander angewiesen. Gemeinsam können sie wieder ein Fleisch, eine Einheit, werden.

Es ist auffällig, dass die Problemanzeige Gottes, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist, ganz allgemein ist. Mit der lebenslangen Beziehung zwischen Mann und Frau wird hier eine Form von Gemeinschaft stark hervorgehoben. Das hat seine Berechtigung. Damit es Menschen für Gemeinschaft gibt, braucht es diese Beziehung. Für Menschen, die alleine leben, kann da aber die Frage aufkommen, wo Gottes Versorgung an diesem Punkt ist. Fakt ist, dass Gott Gemeinschaft natürlich auch jenseits einer Liebesbeziehung schenkt, in Freundschaften, in der Familie und in der Gemeinde.

So versorgt uns Gott mit Gemeinschaft, mit ganz viel Freiraum und einer Grenze, mit einer Aufgabe, mit dem Lebensnotwendigen wie Essen und Trinken, mit einem guten Lebensraum und mit Atem.  
Dafür sei ihm die Ehre! Amen.